Zeitschrift: Patrimoine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter

Herausgeber: Service des biens culturels du canton de Fribourg = Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg

Band: - (2000)

Heft: 12: La salle du Grand Conseil de Fribourg

Artikel: Die Glasmalerei im Grossratssaal

Autor: Schöpfer, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1035822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE GLASMALEREI IM GROSSRATSSAAL

HERMANN SCHÖPFER

Glasmalerei in eidgenössischen Ratsstuben ist alte Tradition. Es gab in der Schweiz den Brauch, benachbarten, befreundeten oder verbündeten Ständen und Städten bei Neubauten oder Neuaustattungen der Ratshäuser Wappenscheiben zu stiften. Er kam im Spätmittelalter auf, wurde lange gepflegt und erst der Barock, der Buntverglasungen nicht liebte, liess ihn abebben. Deshalb wurden die alten Wappenscheiben selten in Neuausstattungen übernommen, kamen in die Rumpelkammer oder auf den Antiquitätenmarkt.

Dies war auch in Freiburg der Fall. Es sind Scheibenstiftungen seit 1421 bekannt und hat der Rat drei Jahre darauf im neuen Rathaus beim Münsterchor, am Platz der heutigen Burgpost, für Glasfenster einen beachtlichen Betrag eingesetzt und Glasmaler aus Basel und Nürnberg verpflichtet[1]. Von diesem Werk ist nichts erhalten, auch von den Standesscheiben, welche 1504 von den eidgenössischen Orten gestiftet und im Jahre darauf durch den Berner Glasmaler Hans Funk ausgeführt worden sind[2]. Es ist anzunehmen, dass sie zwei Jahrzehnte später in das neue Rathaus am Platz der ehemaligen Zähringerburg übertragen worden sind, trotz des Fensterauftrags an Glasmaler Rudolf Räschi 1521 für die grosse Summe von 633 Pfund[3]. Der Neubau war grösser und stattlicher als der alte, welcher fortan als Zoll- und Kornhaus genutzt und 1756 abgebrochen wurde.

Anzunehmen ist, dass die Glasmalereien spätestens 1775/76 bei der Neuausstattung des Saals der 200 – dem heutigen Grossratssaals – entfernt worden sind. Da beide Reihen an der Wende von der Gotik zur Renaissance entstanden, in der die Schweiz auf der Höhe ihres Selbstwertgefühls viel Eigenständiges schuf, dürften die Scheiben prächtig gewesen sein.

Die heutige Buntverglasung im Grossratssaal entstand als Abschluss der Neuausrüstung in den 1880er Jahren. 1882 wurden Teile der Bänke erneuert, 1885 eine Ventilation eingebaut und der Ratstisch geflickt, 1888 das Deckenbild renoviert und 1891 das Rathaus elektrifiziert[4]. Wer die Idee lanciert hat, bleibt ungeklärt, vermutlich Baudirektor Alphonse Théraulaz (1840-1921, 1874-1911 Staatsrat)[5], der, vom Regierungskollegium im Januar 1891 beauftragt, fortan federführend war[6]. Auch bleibt ungesagt, wer deren Schaffung brennend gewünscht hat – «dont le besoin se fait vivement sentir» –, wie das Protokoll betont. Vermutlich war es, wie die Umstände annehmen lassen, die Regierung selber.

1 Bernhard ANDERES, Die spätgotische Glasmalerei in Freiburg i.Ue., in: FG 51 (1962/1963), 19-20.

2 Hier und im Folgenden ebd. 89, 106, 138 und 215, Nr. 289.

3 Ebd. 138-151, Abb. 112-119, 121, 123-125.

4 StAF, Baudirektion, Cahiers des charges 25.5., 1.8. und 17.8.1882 (Nrn 95, 96, und 98); Prot. Baudirektion vom 11.8. und 17.10.1882, 24.3.1884, 27.2.1885 (TP IIa 1, S. 28, 36, 120 und 173), 23.4. und 21.7.1887 (TP IIa 2, S. 151 und 171) sowie 14.1.1888 (TP IIa 3, S. 7); Prot. Staatsrat 6.12.1890.

5 NEF 55 (1922), 87-90. Er war passionierter Alpinist und hat vermutlich als erster Freiburger das Matterhorn bestiegen.

6 StAF, Prot. Staatsrat 13.1.1891; Baudirektion, Korrespondez, Briefe Greiners vom 15.3. und 20.4.1891.

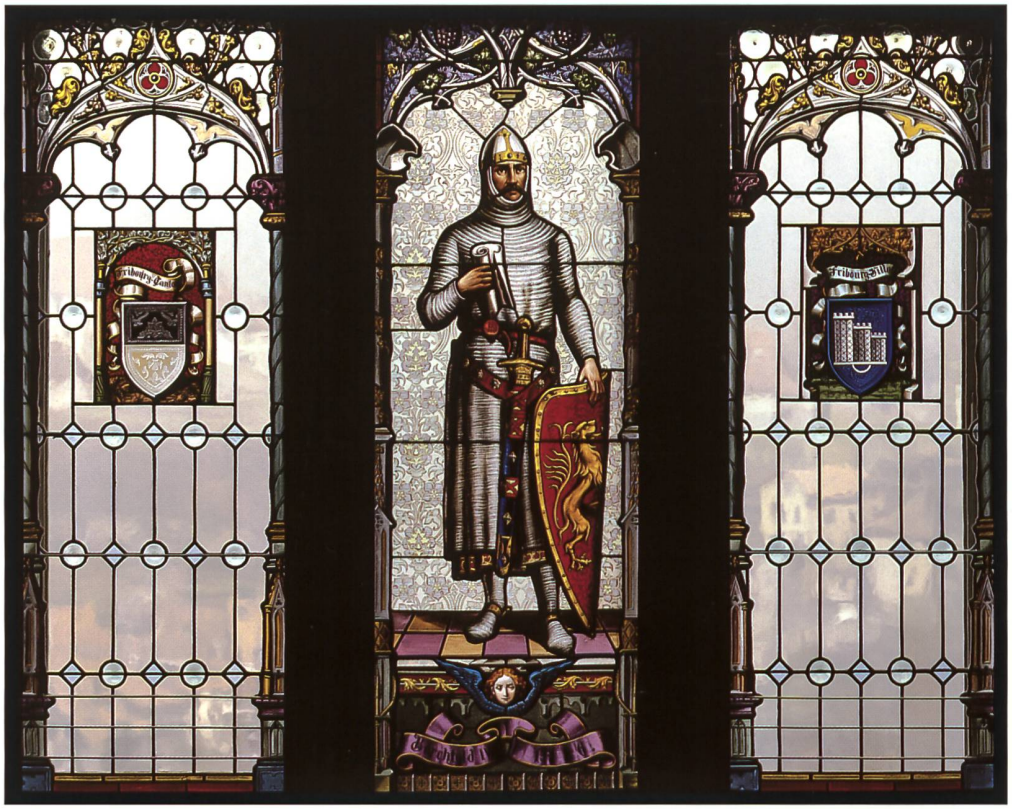

Abb. 50 Werkstatt Ludwig Greiner, Freiburg, 1891/1892, 205 x 242 cm. – Berchtold IV. von Zähringen und die Wappen des Kantons und der Stadt Freiburg. Der Herzog trägt - nach dem historischen Verständnis des späten 19. Jh. – Kriegsmontur mit Kettenhemd, Rundhelm und Schild. Banderole mit Inschrift «Berchtold IV» und dem damals angenommenen Datum «1186» für die Stadtgründung.

Das Bildprogramm

Eine Liste der vorgesehenen Themen wurde am 27. Juni vom Staatsrat modifiziert zur Ausführung genehmigt[7]. Erarbeitet hatte das Konzept eine vom Baudirektor eingesetzte, bis auf Ausnahmen in ihrer Zusammensetzung unbekannte Kommission. Als Théraulaz sie Ende März 1892 erneut zu einer Sitzung zusammenrief, entschuldigten sich Techtermann und Schaller schriftlich. Ihre Brief sind erhalten. Der Historiker und Archäologe Max de Techtermann (1845-1925)[8] war mit der Änderung des Bildprogramms durch den Staatsrat nicht einverstanden und wollte sich nicht weiter dafür beanspruchen lassen[9]. Die Erklärung des Aquarellisten, Architekten und Lehrers de Schaller (1848-1935)[10], die Einladung zu spät erhalten zu haben, dürfte ein willkommenes Alibi für eine ähnliche Meinung gewesen sein. Die beiden spielten im kulturellen Leben Freiburgs wichtige Rollen.

Ein überlieferter, wahrscheinlich von Glasmaler Louis Greiner erstellter Entwurf (Abb. 54)[11] zeigt auf einem Rautenfond am oberen Rand des jeweils mittleren Fensterdrittels gesetzte Medaillons mit Nikolaus von Flüe, Katharina und Barbara sowie zwei Wappenscheiben; auf der ersten das Reichswappen und das Wappen Freiburg, auf der zweiten die Wappen Savoyen und Freiburg. Dieses vermutlich erste Projekt erhielt durch die Arbeit der Kommission ein überzeugenderes Programm. Für die mittleren Segmente der vier Fenster wurden je eine Vollfigur vorgesehen: Nikolaus von Myra, Niklaus von Flüe, Herzog Berchtold IV. von Zähringen und Petermann de Faucigny, sowie, in den seitlichen Dritteln der Fenster, das Kantons- und die Bezirkswappen. Der Staatsrat genehmigte das Programm bis auf die beiden Nikolaus, die durch «sujets civils» zu ersetzen seien, mit der Spezifizierung: «si possible par des sujets historiques modernes». Dies waren, wie im November klar wird[12], Louis d'Affry (1743-1810)[13], der erste Landammann der Schweiz, und Louis Weck-Reynold (1823-1880), Staatsmann[14]. Es war diese Programmänderung, welche Techtermann bewogen hat, der erwähnten Sitzung vom März 1892 fernzubleiben: Er fand d'Affry und de Weck zwar für die Geschichte Freiburgs

7 StAF, Prot. Staatsrat 22.6.1891; Baudirektion, Korrespondenz, Brief des Staatsrats vom 27.6.1891, sowie Rapport vom 19.6.1891 (TP IVa 15, S. 74/75). - Zum Auftrag gehörte auch das Kreuzfenster der Wandelhalle mit Rautenverglasung.

8 NEF 59 (1926), 259-261.

9 StAF, Baudirektion, Korrespondenz, Brief de Techtermanns vom 29.3.1892; Brief de Schallers vom 31.3.1892.

10 NEF 69 (1936), 238-247.

11 StAF, Bauplan Nr. 256.

12 StAF, Baudirektion, Korrespondenz, Brief des Staatsrates vom 20.11.1891.

13 HBLS I, 166, Nr. 16. – Kantonsgeschichte II, 799-814.

14 NEF 16 (1882), 27-33.

15 StAF, Baudirektion, Korrespondenz, Brief Techtermanns vom 29.3.1892, Brief von de Schaller vom 31.3.1892. – Techtermann schreibt an Théraulaz: «(...) Vous voudrez bien m'excuser de ne point assister à la réunion, à laquelle vous avez bien voulu me convoquer, pour l'approbation des nouveaux cartons destinés aux verrières de la salle du Grand Conseil. Je dois vous avouer en toute sérénité que les convictions artistiques et archéologiques que j'avais eu l'honneur de développer, l'année dernière, devant la commission que vous aviez bien voulu désigner pour procèder au choix des sujets à faire figurer dans ces verrières (conviction partagées d'ailleurs par mes éminents collègues d'alors) restant absolument entières, ma présence aujourd'hui ne saurait se justifier. Je considère comme un devoir vis à vis de moi-même de dégager mon concours, si peu important qu'il soit, d'une œuvre d'art destinée à trouver les siècles et qui, dans la nouvelle forme qu'on veut lui donner, prêtera, ce me semble, un trop large flanc aux critiques éclairées de la majorité des hommes compétents du présent et de l'avenir. Croyez-bien qu'aucune pensée de parti pris ou de mesquine obstination ne me guide dans cette abstention, et que personne ne verrait avec plus de plaisir que moi l'image des deux grands fribourgeois qui ont illustré notre histoire du 19me siècle de dresser, sous forme de buste ou de portraits dans la salle du Grand Conseil ou dans tout autre édifice public; mais qu'en raison de la seule esthétique et de ses exigences qu'on ne saurait méconnaître en vain, il ne me parait pas possible de modifier mes conclusions de l'année dernière (...)».

16 StAF, Prot. Staatsrat 21.3.1892.

Abb. 51 Petermann de Faucigny und die Wappen der Bezirke Sense und See. Faucigny mit Vollbart wird im Harnisch gezeigt, den Helm in der Rechten, das Langschwert in der Linken. Er trägt auf der Brust das Familienwappen und um den Hals die Freiburger Schultheissenkette. 1513 ist das Todesjahr Faucignys. Das Porträt ist im Geiste des 19. Jahrhunderts erfunden.

bedeutend, hätte sie im Grossratssaal jedoch lieber in einer Büste oder einem Bild als in einem Glasfenster verewigt gesehen. Die Darstellung zeitgenössischer Personen in einem Glasfenster wies er zurück; sie passte, wie er sich diplomatisch ausdrückte, nicht in sein ästhetisches Konzept[15]. Es ist denkbar, dass dem für historische Gewichtung sensiblen und kompetenten Gelehrten die beiden Politiker zeitlich zu nahe waren, um in einem Glasfenster «transzendentiert» zu werden, und dass er sie – neben den beiden prominenten Nikolaus – als Federgewichte betrachtete. Der Staatsrat blieb dabei und genehmigte die beiden Entwürfe Joseph Reichlens[16] für die «grands fribourgeois qui ont illustré notre histoire du 19e siècle»[17]. Reichlen diente für das Porträt von Weck-Reynold eine wahrscheinlich noch zu dessen Lebzeiten erstellte Kohlezeichnung, die er später auch lithographierte. Für d'Affry stand ihm ein kleiner Kupferstich von Johann Heinrich Lips (1758-1817) zur Verfügung, den er auf das Scheibenmass vergrösserte.

Das Bildprogramm der Kommission kam dem traditionellen Selbstverständnis Freiburgs wahrscheinlich näher. Nikolaus von Myra, seit dem Hochmittelalter einer der beliebtesten Heiligen, ist Patron der Pfarrkirche und erster Patron der Stadt – Katharina und Barbara folgen ihm erst im zweiten und dritten Platz – und Niklaus von Flüe, die grosse politische und religiöse Gestalt der Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert, wurde in Freiburg als Vermittler beim Stanser Verkommnis von 1481 ganz besonders verehrt, dies erneut im 19. Jahrhundert, als der Sonderbundskrieg und der Kulturkampf die bundesbrüderliche Treue schwer belasteten. Der Name des Einsiedlers im Ranft war ein immer noch gültiges politisches Programm. 1887, zur 400-Jahrfeier seines Todestages, waren auf Einladung von Bischof Mermillod 800 Freiburger nach Sachseln gepilgert und haben ihn als «patron national» und «grand pacificateur de la Suisse» gefeiert[18].

Indem der Staatsrat den Stadtgründer Berchtold IV. und Petermann de Faucigny, die bedeutendste politische Persönlichkeit Freiburgs in den politisch eminent wichtigen Jahren 1476-1481[19], stehen liess, dürfte er politisch klug gehandelt haben, vor allem, weil er die Protestanten im

17 Baudirektion, Korrespondenz, Brief Techtermanns vom 29.3.1892.

18 Almanach catholique 1888, 50.

19 De Faucigny war 1471-1477 Bürgermeister, 1478-1511 mit Unterbrüchen Schultheiss und führte die Freiburger Truppen vor Grandson und Murten (HBLS III, 120, Faucigny Nr. 3. – Vgl. FG 62 (1979/1980), 147-150).

20 Bruder Klaus (1417-1487) wurde erst 1947 heiliggesprochen, wurde aber vom katholischen Volk längst als solcher verehrt.

21 StAF, Prot. Staatsrat 24.3. und 30.5.1887. – Der heutige Standort dieser von Berbig / Zürich angefertigten Scheibe ist unbekannt.

22 Schweiz. Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei, Romont. Der Autor verdankt den Zugang zu diesen Dokumenten Stephan Trümpler und Fabienne Hoffmann. Augustin Pasquier hat in Glasmalereien aus acht Jahrhunderten, Leipzig 1997, S. 70, einen kurzen Text darüber geschrieben.

23 Entwurf, 1:10, Feder, aquarelliert, Papier auf Karton, Papier 23,2 x 23,8 cm, Karton 31,9 x 32,3 cm, Fonds Kirsch Nr. 25.

24 Kartons 1:1, Bleistift, laviert, Bild 96 x 70 (Blatt 210 x 75 cm) bzw. Bild 69 x 207 (Blatt 76 x 222 cm), Fonds Kirsch Nrn. 1077/1078.

25 Gemeint ist vermutlich der 28. eines Monats.

26 THIEME-BECKER XIV, 586ff. – StAF, Permis d'établissement DPc IV 16, S. 64, Nr. 443. Die Bewilligung vom 22.5.1891 war bis 1895 gültig und wurde nie erneuert, jedoch 1921 gelöscht.

27 BRUN I, 575, und IV, 525.

28 StAF, Baudirektion, Korrespondenz, Briefe Greiners vom 15.3. und 20.4.1891.

29 StAF, Prot. Staatsrat 13.1.1891. – Zu den Vorschüssen vgl. die in Anm. 28 erwähnten Briefe.

30 La Liberté 17.12.1938. – Freiburger Nachrichten 15.12.1938. – NEF 68 (1935), 252, und 73 (1940), 182-183. – Die schöne Überlieferung von der Förderung Kirschs kennen wir nur aus den Nekrologen und konnte in diesem Rahmen nicht auf ihren Gehalt hin überprüft werden.

31 Hortensia VON RODA, Die Glasmalereien von Jozef Mehoffer in der Kathedrale St. Nikolaus in Freiburg i.Ue., Bern 1995, 27.

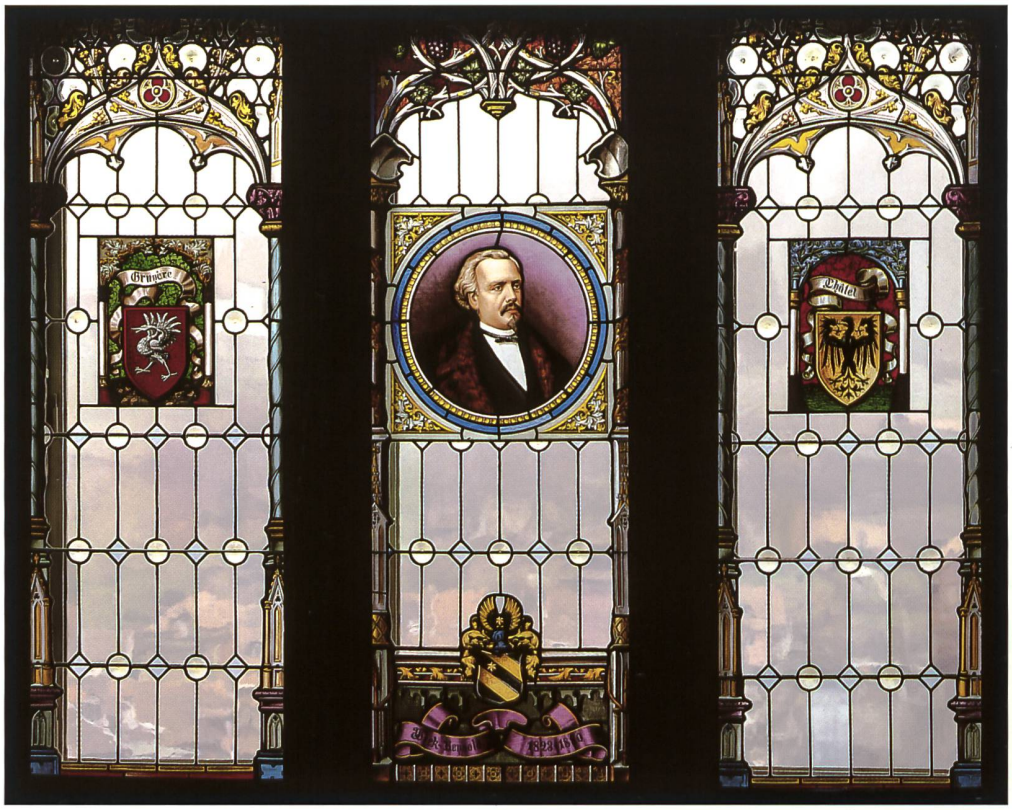

Abb. 52 Louis Weck-Reynold (1823-1880) und die Wappen der Bezirke Greyerz und Veveyse. Nach einer zeitgenössischen Zeichnung von Joseph Reichlen (1846-1913). Nach dem Willen der Regierung erhielt Weck-Reynold bereits elf Jahre nach seinem Tode die Ehre eines Glasfensters im Grossratssaal.

Kanton nicht mit «katholischen Heiligen» verärgerte[20]. Ebenso liess er zurecht die Geschichte fortschreiben. D'Affry, ein im Umgang mit den revolutionären Kräften, mit Napoleon und den Eidgenossen äusserst geschickter Diplomat, hatte wesentlich dazu beigetragen, dass im frühen 19. Jahrhundert die Situation in der Schweiz und in Freiburg nicht noch übler wurde, und Weck-Reynold, ebenfalls aus alter Patrizierfamilie, hatte sich bei seinen Mandaten in Bern und Freiburg unermüdlich und mit Erfolg für einen Platz Freiburgs im liberalen Bundesstaat, bei den Eisenbahnen und der Wirtschaft eingesetzt. Auch wenn der Staatsrat, zum Ärger der tiefer schürfenden Historiker, einen Paradigmawechsel vollzog, es hatte seine Bedeutung.

Neben diesen in Freiburgs jüngerer Geschichte wichtigen Gestalten bedeuteten die Wappen der Bezirke ebenfalls ein Novum: Hatte die Regierung noch 1887 für ihr Ratszimmer eine Scheibe mit den ehemaligen Vogteien anfertigen lassen[21], so wurden jetzt die Wappen der Verwaltungsbezirke angebracht. Allerdings stehen in den Banderolen nicht die Namen der Bezirke, sondern der Hauptorte, wohl um diesen – politisch weise – auch etwas Ehre anzutun. Das ergab ein Programm mit einem horizontalen Schnitt durch die Gegenwart und, über die Personen, einem vertikalen durch die Geschichte.

Der Glasmaler

Von der weiteren Planung sind drei Detailentwürfe überliefert, die, neben der erwähnten und im Staatsarchiv erhaltenen Skizze, im Fonds Kirsch erhalten sind[22]: Sie zeigen das Dreierfenster mit Petermann de Faucigny, bez. «Fec: L. Greiner, Freiburg 91»[23] (Abb. 51), und zwei Fenstersegmente mit neugotischem Architekturrahmen, das erste mit dem Wappen des Bezirks Stäffis-am-See, das zweite mit einem an den unteren Bildrand gesetzten Engelsköpfchen und einer leeren Banderole[24]; er besitzt einen eingesetzten damaszierten Fond und wurde für den Mittelteil der Fenster mit den Ganzfiguren verwendet und ist «L.G. 28.» signiert[25] (Abb. 56).

Über Louis Greiner, den der Staatsrat als Auftragnehmer vorsah, wissen wir wenig. Dem Namen nach stammte er aus Thüringen und gehörte vermutlich zu jenem Zweig der Familie,

32 Anna ZENCZAK, «Jeunesse de l'Art», un vitrail créé en 1900 par Jozef Mehoffer, in: ZAK 51 (1994), 23-38.

33 Er ist auf der Mitgliederliste der Société fribourgeoise des Amis des Beaux-Arts vom 1.1.1893 als Mitglied verzeichnet, in der Liste vom 1.5.1894 nicht mehr (Rapport annuel du président, 1892 und 1893). – Greiner stellte an der Exposition industrielle cantonale 1892 unter der Nr. 576 verschiedene Arbeiten seines Ateliers aus (Rapport du Jury et rapport administratif de l'exposition industrielle cantonale 1892, Fribourg 1892). Freundliche Mitteilung von Ivan Andrey.

34 Von seinem in Zusammenarbeit mit Giesbrecht in Bern entstandenen Werk sind figürliche Fenster für die ehem. Klosterkirche Münchenwyler (1888, ausgebaut), zwei ornamentale und zwei figürliche Fenster für die Kirche Kallnach (1890, Rettung Petri aus den Fluten, Heimkehr des verlorenen Sohns, signiert «Greiner u. Giesbrecht, Bern») sowie Rautenfenster für die Kirche Köniz (1888) bekannt. Im Freiburgischen sind aus den frühen 1890er Jahren verschiedene signierte und datierte, figürliche oder ornamentale Arbeiten erhalten: Kirche Billens (1891), Klosterkirche Hauterive (um 1891, ausgebaut), Kirche Cressier (1892), Kirche Grangettes (1892 ausgebaut), Kirche Sankt Silvester (vermutlich 1892), alte Kirche Echarlens (1893) und Annakapelle Echarlens (1893). Im Fonds Kirsch sind davon verschiedene Entwürfe und Maquetten 1:1 erhalten: Billens Nr. 714; Cressier Nrn. 491 und 549; Echarlens Nrn. 307-309, 365-367; Hauterive Nr. 194; Sankt Silvester Nrn. 442 und 712/713.

Abb. 53 Landammann Louis d'Affry (1743-1810) und die Wappen der Bezirke Broye und Glâne mit den Namen der Hauptorte Estavayer-le-Lac und Romont. Das Porträt entstand nach einem Kupferstich von Johann Heinrich Lips (1758-1817), für den Glasmaler umgezeichnet von Joseph Reichlen (1846-1913).

der seit dem 18. Jahrhundert in der Porzellan- und Glasmalerei tätig war und später zur monumentalen Glasmalerei wechselte. Tatsächlich wurde Friedrich Ludwig Greiner 1858 in Königsee im Fürstentum Schwarzburg-Rudolfstadt, heute Bundesland Thüringen, geboren[26]. Greiner führte in Bern seit 1886 oder kurz später mit dem aus Marienburg in Preussen stammenden Gustav Robert Giesbrecht (1853-1914)[27] ein Atelier und gründete spätestens im Winter 1890/1891 in Freiburg ein weiteres. Mit einem Startkredit von Fr. 6000.– der Bank Weck & Aebi, dem im März 1891 ein zweiter von unbekannter Höhe folgte[28]. Wie der im März 1891 verwendete Briefkopf «GREINER & GIESBRECHT, Fribourg & Berne» zeigt, gehörten die beiden zunächst noch zusammen. Die Gründung war mit Unterstützung von Théraulaz erfolgt, der Greiner im Staatsrat für Entwurf und Ausführung der auf 5200 Franken veranschlagten Fenster im Grossratssaal vorschlug und mit mehrmaligen Vorschüssen protegierte, mit dem Nachsatz «en vue d'encourager cette industrie naissante dans cette ville»[29]. Greiner war im damaligen Freiburg der erste, der eine Werkstatt für die europaweit florierende monumentale Glasmalerei eröffnete. Dass die Regierung daran Interesse zeigte, versteht sich von selbst. Die Importe von Glasmalereien, welche in den 1850er Jahren eingesetzt hatten, fanden gegen das Jahrhundertende ihren Höhepunkt, ausgelöst durch den Kirchenbauboom jener Jahrzehnte und die Wiederentdeckung des Buntfensters, das, zu einer Mode geworden, bald den hintersten Winkel im Kanton «transzendental» verbrämte. Das Glasfenster entsprach dem religiösen Gefühl in heute kaum nachvollziehbarer Weise. Was lag näher und war zur Förderung des einheimischen Handwerks ratsamer, als in Freiburg eine Werkstatt zu gründen und dem Import nicht länger zuzusehen, von dem vor allem die (mehrheitlich protestantischen) Zürcher Ateliers Röttinger, Berbig, Kreuzer und Wehrli profitierten.

Greiners Leistungen waren handwerklich gut, doch künstlerisch nicht überragend. Greiner war sich jedoch der Grenzen seiner Talente bewusst. 1891, gleichzeitig wie er den Auftrag für den Grossratssaal erhielt, stellte er den hochbegabten neunzehnjährigen Vinzenz Kirsch (1872-1938) aus Offenburg/Baden ein, erkannte dessen Begabung, soll ihn ein Jahr zur Weiterbildung auf Tour geschickt haben, um ihm hier-

35 «Quand aux 4 fenêtres cintrées [die stichbogigen Mittelfenster], pour lesquelles Mr. Reichlen a fait les dessins, deux sont prêtes, les 2 autres sont en travail à Zurich et sont attendues à Fribourg dans le courant du mois» (StAF, Baudirektion TP IVa, 15, S. 143/144). – Reichlen hat die Köpfe von d'Affry und Weck-Reynold lithographiert und in Handel gebracht. – StAF, Baudirektion, Korrespondenz, Brief des Staatsrates an die Baudirektion vom 20.11.1891, Zahlungsauftrag an das Kloster Fille-Dieu bei Romont bzw. an den Jesuitenpater Albert de Weck Fr. 136.- für «les frais d'esquisses des cartons de vitraux d'Affry et Weck-Reynold pour la salle du Grand Conseil». Bei den beiden, am 21. März 1892 mit Fr. 120.- an Reichlen bezahlten Zeichnungen handelte es sich offenbar um die Figuren Berchtolds und Faucigny. Die Rolle von Albert de Weck bleibt ungeklärt (vgl. PF 4/1995, 49, und 6/1996, 78). Er war ein Bruder von Louis Weck-Reynold und möglicherweise Mitglied der Fenster-Kommission.

36 Vermutungsweise die Werkstatt Berbig oder Kreuzer, die für ihre Zeit künstlerisch bedeutend begabtere Entwerfer besassen und im Stil modernere und in der Farbskala reichere und frischere Glasmalerei schufen.

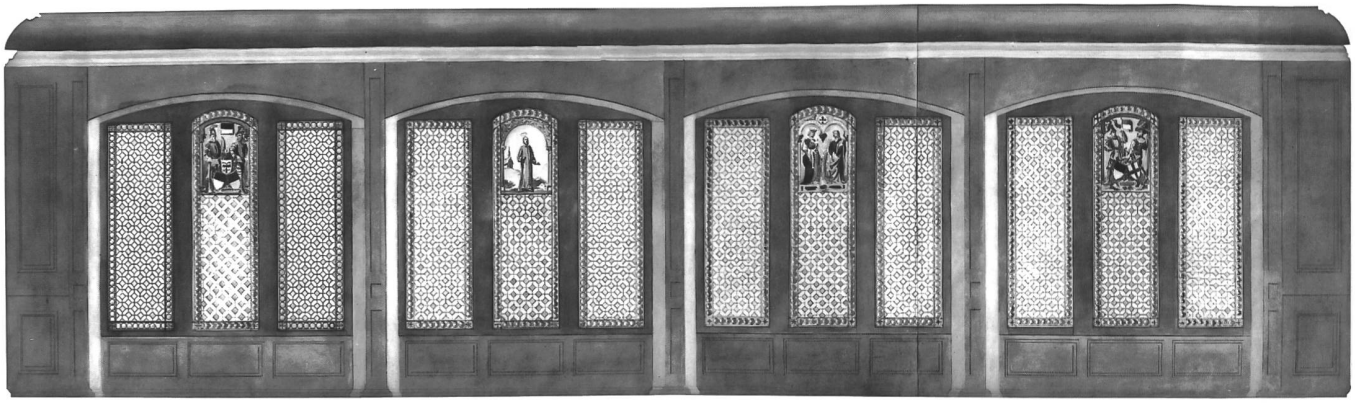

Abb. 54 Dieser vermutlich erste und von Louis Greiner gemachte Entwurf sah eine schlichte ornamentale Verglasung mit an den oberen Rand gesetzten, vielleicht alten Buntscheiben vor, welche die heiligen Katharina und Barbara, den Bruder Klaus und zwei Wappenscheiben Freiburg und Savoyen vorsahen. Winter 1890/91 (?). Papier auf Karton, Bleistift, aquarelliert, Bild 149 x 46 cm (Staatsarchiv Freiburg, Baupläne Nr. 256).

auf bereits 1894 die Werkstatt zu überlassen, zusammen mit dem aus dem ebenfalls badischen Lahr stammenden Kaufmann Karl Fleckner (1865-1934)[30]. Diese Wende dürfte der Anlass gewesen sein, weshalb die ehem. Firma Greiner, nunmehr Kirsch & Fleckner, bereits im November 1895 die ersten Aufträge für die Münsterfenster erhalten hat, welche dem Atelier bald zu internationalem Ruf verhalf[31]. An der Weltausstellung in Paris 1900 fiel das von Jozef Mehoffer entworfene und von Kirsch & Fleckner ausgeführte Glasfenster «Jeunesse de l'art» auf[32]. Das war zweifellos auch im Sinne der Freiburger Regierung und Bankiers. Es liegt nahe, dass die Kreise, welche die Niederlassung Greiners gefördert hatten, ebenfalls die Vergabe der Münsterfenster an Kirsch & Fleckner wünschten. Techtermann und Schaller waren ebenfalls Mitglieder des Komitees der Sakramentsbruderschaft, welche die Mehoffer-Fenster für Sankt Niklaus in Auftrag gaben. So griff die folie de vitrail auf das Münster über. Dass Kirsch an den Rathausfenstern beteiligt gewesen ist, zeigt das Medaillon mit dem Kopf Weck-Reynolds, das am linken Rand «V Kirsch» (VK in Ligatur) signiert ist. Der Zeichenstil lässt vermuten, dass Kirsch beide Porträts ausgeführt hat.

Was Greiner nach seinem Freiburger Intermezzo 1890/91-1894 gemacht hat, wo er gelebt und wo und wann er gestorben ist, entgeht uns[33]. Sein bisher bekannt gewordenes Werk ist umfangmässig bescheiden, überragt das Mittelmass der Glasmalerei jener Zeit nicht, und seine Figuren und Ornamentik lassen eher an die 1870er als die 1890er Jahre denken[34]. Und da keines dieser Fenster in Ikonographie, Zeichnung oder Kolorit auffällt, stellt sich die Frage, wer bei den Rathausfenstern, die künstlerisch mehrheitlich einen andern Stil und einige Brillanz zeigen, bei Entwurf und Ausführung massgebend gewesen ist. Viele Elemente sind im Stil moderner und in der Zeichnung sicherer. Offenbar waren Greiner historisch getreuere und der eidgenössischen Tradition adäquatere Vorlagen zur Verfügung gestellt worden. So die spätgotischen Architekturrahmen, welche in dieser Qualität und Frische bei den schweizerischen Wappenscheiben um 1500 zu finden sind. Das ist nicht Greiners Sprache und lässt uns eine weitere Intervention vermuten. Zumindest für die Figuren: Nach dem Bericht der Baudirektion vom 2. Oktober 1891 hatte Joseph Reichlen die Zeichnungen für alle vier Mittelfenster, d.h. nicht nur die Köpfe von d'Affry und Weck-Reynold, sondern auch die Entwürfe für die beiden Ganzfiguren Zähringen und Faucigny gezeichnet, von denen zwei in Zürich seien[35]. Danach entwarf Greiner weder die beiden Porträts noch die Ganzfiguren und wurden zwei davon auch nicht in seiner Werkstatt ausgeführt. Die Köpfe oder die Figuren? Vermutlich die Köpfe, denn diese Überfanggläser waren handwerklich äusserst anspruchsvoll. Das würde die Überlieferung bestätigen, dass Greiner den jungen Kirsch zur Weiterbildung, unter anderem zu Kreuzer nach Zürich, geschickt hatte.

Auch dass im Fonds Kirsch ein Entwurf mit der Figur von Faucigny erhalten ist, besagt nicht, dass Greiner die definitiven Entwürfe geliefert hat. Die Figur entspricht nicht der ausgeführten: Trägt diese im Karton deutlich ein Kostüm der Renaissance, zeigt das Fenster ein historisch korrekteres des 15. Jh., was wohl dem Einfluss kostümgeschichtlich versierter Kommissionsmitglieder zu verdanken ist. Nicht weniger historisch sorgfältig wird auch Herzog Berchtold

Abb. 55 Gotischer Architekturrrahmen vor Granatfond mit Engelköpfchen und Banderole am unteren Rand. Der Entwurf diente für die beiden Ganzfiguren von Berchtold und Faucigny als Rahmen. Vermutlich Ludwig Greiner, 1891. Karton 1:1, Feder auf Papier, 222 x 76 cm (Centre suisse d'information et de recherche sur le vitrail, Romont, Fonds Kirsch Nr. 1078).

von Kopf bis Fuss mit Kettenhemd, Rundhelm, Schwert und Schild gezeigt. Ein stattlicher Fürst mit schönem Kopf und prächtigem Schnurrbart. Als Stadtgründer bringt er in einer Schriftrolle das Stadtrecht, die sog. Handfeste, mit seinem Siegel, das einen Reiter zu Pferd zeigt.

Das passt gut zum Historismus genannten Stil-Pasticchio jener Jahre. Es gab Bildvorlagen für fast alles, aus allen Zeiten, und wer sie kannte, sie zu kompilieren und handwerklich umzusetzen wusste, war der Meister. Damit wird jedoch deutlich: Greiner scheint, wie von ihm zunächst offenbar erwartet worden war, weder als Entwerfer noch als Handwerker alle Ansprüche befriedigt zu haben, weshalb sowohl während der Planung und der Ausführung Joseph Reichlen, Vinzenz Kirsch und ein Zürcher Atelier beigezogen wurden[36]. Wenn Greiner die Scheibe Faucignys mit «L. Greiner Freiburg 91» und die von Berchtold IV. «Peinture s(ur) verre / L. Greiner / Fribourg» signiert hat, ist dies deshalb als Signatur der Werkstatt zu interpretieren. Nicht notwendigerweise ein Makel, doch zeigt dies, dass Greiner rasch an Grenzen stiess und – ohne die Protektion der Regierung – den Auftrag kaum erhalten hätte und das Werk – ohne die kompetente Expertenkommission – weniger überzeugend ausgefallen wäre.

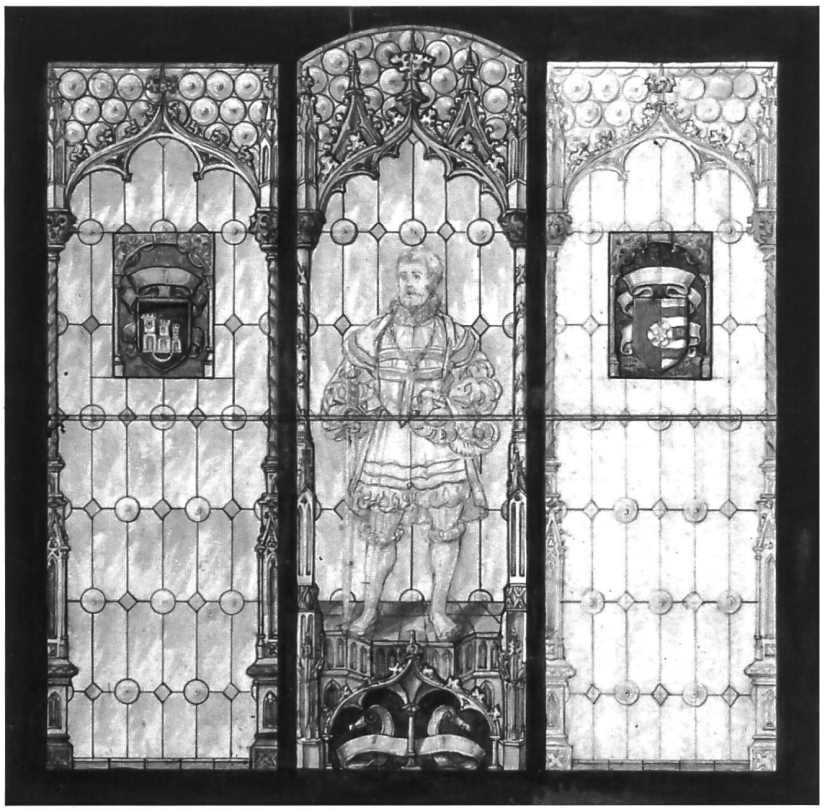

Abb. 56 Verworfener Entwurf des Faucigny-Fensters mit den Wappen Freiburg und Estavayer-le-Lac, signiert «fec: L. Greiner, Freiburg 91.». Faucigny wird in einem Renaissancekostüm gezeigt, das bei der Ausführung durch ein historisch korrekteres ersetzt worden ist. Papier auf Karton, Tusche, aquarelliert, 23,2 x 23,8 cm (Centre suisse de recherche et d'information sur le vitrail, Romont, Fonds Kirsch Nr. 25).

Résumé

En 1891, lorsque le Conseil d'Etat, renouant avec une vieille tradition, commanda des vitraux pour la salle du Grand Conseil, il désirait à la fois contribuer au renouveau de cet art et soutenir concrètement l'ouverture d'un atelier de verrier à Fribourg, par Louis Greiner, venu de Berne. Aussi, le mandat lui fut-il attribué sans concurrent. Une commission d'experts proposa un programme iconographique qui comprenait, outre les armoiries du canton et des districts, les figures de Nicolas de Myre, patron de la collégiale et de la ville, de Nicolas de Flue, patron de la Suisse, du duc Berthold IV de Zähringen, fondateur de la ville, ainsi que de Petermann de Faucigny, homme d'Etat et chef militaire. Dans cette galerie de modèles politiques, le Conseil d'Etat imposa à la place des saints patrons Louis d'Affry, premier landammann de la Suisse, et le politicien Louis Weck-Reynold, décédé en 1880. Ce choix de «sujets historiques modernes», destiné aussi à éviter les critiques des milieux protestants et radicaux, fut adopté pour cette création typique de l'éclectisme de la fin du XIXe siècle.